

Vier historisch-ideologische Theorien zum Ursprung des Ukraine-Kriegs

Die Wurzeln des Krieges in der Ukraine sind historischer Natur und hängen unter anderem stark mit dem wirtschaftlichen Scheitern des kommunistischen Entwicklungsmodells zusammen. Wenn wir dies nicht erkennen, werden wir weder den gegenwärtigen noch die kommenden Konflikte verstehen können. Ein Beitrag von Branko Milanovic.

MAKRONOM 9. JANUAR 2023

<https://makronom.de/vier-historisch-ideologische-theorien-zum-ursprung-des-ukraine-kriegs-43181>

Die erste und am weitesten verbreitete Theorie sieht den Ukraine-Krieg als einen **Krieg zwischen Demokratie und Autokratie**. Sie basiert auf der Prämisse, dass Russland von einem Diktator und die Ukraine von einem vom Volk gewählten Präsidenten regiert wird.

Diese Sichtweise lässt jedoch eine Reihe von Fakten außer Acht, darunter die Tatsache, dass der Regierungswechsel in der Ukraine im Jahr 2004 das Ergebnis einer sozialen Revolte gegen unfaire Wahlen war, während der Wechsel 2014 ein Putsch gegen eine rechtmäßig gewählte Regierung war. Außerdem war die Ukraine vor dem Krieg und sogar vor 2014 die erfolgloseste aller ehemaligen Sowjetrepubliken. Nicht nur war die Korruption extrem hoch, das Parlament weitgehend dysfunktional und waren verschiedene Oligarchen übermächtig, darunter auch derjenige, der Zelensky zur Macht verhalf. Auch ist die ökonomische Performance der Ukraine die wahrscheinlich schlechteste aller ehemaligen Sowjet-Republiken: 1990 lag das Pro-Kopf-BIP Russlands und der Ukraine auf ähnlichem Niveau, doch am Vorabend der russischen Invasion war das russische mehr als doppelt so hoch wie das ukrainische.

Die Behauptung, dass die Ukraine in gewisser Hinsicht für viele Russen eine Alternative zur russischen Autokratie ist oder war, wird durch die Fakten zur Bevölkerungsbewegung widerlegt: Es zogen mehr Ukrainer nach Russland und arbeiteten dort, weil die Löhne in Russland etwa dreimal so hoch waren wie zuhause.

Diese naive Theorie verkennt die Tatsache, dass alle Konflikte im postkommunistischen Raum in jenen ehemaligen Staaten stattfanden, die entlang der ethnisch begründeten Republikgrenzen aufgelöst wurden. Und dass es sich bei 11 von 12 dieser Konflikte um altmodische Territorial-Konflikte handelte – die nichts mit Demokratie oder Autokratie zu tun hatten. Die naive Theorie lässt auch die Tatsache außer Acht, dass die autokratischen Staaten sich nicht auf eine Seite geschlagen haben: Für jedes mit Russland verbündete Weißrussland gibt es ein ebenso autokratisches Aserbaidshan, das zur Ukraine hält.

Die naive Theorie ist in erster Linie wegen ihrer Einfachheit beliebt. Sie erfordert keinerlei Geschichtskenntnisse, weder über Russland noch über die Ukraine, sie erfordert keinerlei Kenntnisse über den Kommunismus, sie erfordert nicht einmal eine Vorstellung (oder gar Kenntnis) von den Gründen für den Zerfall der kommunistischen Föderationen. Es ist eine Theorie, die auf Unwissenheit beruht und von Unwissenheit getragen wird. Zudem liegt eine solche naive Theorie im Interesse der konfliktbereiten liberalen und rechten Kreise im Westen, die den gegenwärtigen Konflikt als Vorläufer eines viel größeren Konflikts zwischen den Vereinigten Staaten und China sehen. Dieser potenzielle Konflikt wird viel akzeptabler, wenn er als Wertekonflikt und nicht als Konflikt um die geopolitische Vormachtstellung gesehen wird.

Die zweite Erklärung des aktuellen Konflikts geht davon aus, dass der Krieg das Ergebnis des **russischen Imperialismus** ist. Dieser Theorie zufolge ist das Putin-Regime der Erbe des zaristischen Regimes, das versuchte, die Gebiete um Russland herum, von Rumänien (Moldawien) bis Polen, dem Baltikum und Finnland, zu unterwerfen und zu kontrollieren.

Diese Theorie wird weitgehend durch Putins eigene Äußerungen kurz vor dem Krieg gestützt, mit denen er versuchte, ihn zu rechtfertigen. Russland erlebte nach Putins Ansicht ein „Jahrhundert des Verrats“, in dem seine historischen Territorien (einschließlich der von Katharina der Großen eroberten Noworossija, die Putin heute offen verleugnet) von den Kommunisten verhöhnt wurden. Putin greift also zuerst Lenin an, weil er der Ukraine den Donbas schenkte, Stalin, weil er den östlichen Teil Polens an die Ukraine gab, und Chruschtschow, weil er die Krim von Russland an die Ukraine übertrug.

Die häufig von nationalistischen großrussischen Autoren vertretene These lautet, dass das kommunistische Regime eine antirussische „Verschwörung“ war, die die traditionellen historischen Gebiete Russlands nach links und rechts verteilte und sie anderen Nationalitäten überließ, um deren Gefühl der Kränkung durch den großrussischen Chauvinismus zu lindern.

Diese Theorie vereint auf interessante Weise diejenigen, die behaupten, der russische Imperialismus sei der russischen Psyche irgendwie angeboren, und Putins Propagandisten. Die Theorie hat einen gewissen Bezug zur Realität, aber das Problem ist, dass sie nicht auf den Ursprung der aktuellen Welle des russischen Nationalismus und Imperialismus eingeht. Sie mag den russischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts erklären, nicht aber den russischen Nationalismus von heute, dessen Wurzeln viel plausibler durch die Ereignisse seit 1917 erklärt werden können.

Nationalismus und Demokratie

Die dritte Sichtweise über die Ursprünge des Konflikts befasst sich mit den Wurzeln des gegenwärtigen Nationalismus. Sie geht von den historischen Ereignissen der Jahre 1989-1992 aus, die zum Sturz des Kommunismus führten. Dieser wurde nicht durch demokratische Revolutionen ausgelöst, wie in der populären Darstellung im Westen oft behauptet wird. In Wirklichkeit handelte es sich um Revolutionen der nationalen Befreiung von der indirekten Herrschaft der Sowjetunion.

Sie nahmen eine scheinbar demokratische Form an, weil sich 1989 viele Teile der Bevölkerung auf ein nationales Selbstbestimmungsrecht einigten. So verschmolzen Nationalismus und Demokratie, und waren nur schwer voneinander zu trennen. Dies war vor allem in ethnisch homogenen Ländern wie Polen oder Ungarn der Fall: Nationalismus und Demokratie waren ein und dasselbe, und es ist verständlich, dass sowohl die einheimischen Revolutionäre als auch die westlichen Beobachter es vorzogen, das Letztere zu betonen und das Erstere (den Nationalismus) herunterzuspielen.

Wir können die beiden nur unterscheiden, wenn wir uns ansehen, was in multiethnischen Föderationen geschah. Keine Theorie, die die Demokratie als das Leitmotiv der Revolutionen von 1989 ansieht, kann die Tatsache erklären, dass alle kommunistischen ethnischen Föderationen zerbrachen. Denn wenn die Demokratie das Hauptanliegen der Revolutionäre gewesen wäre, hätte es keinen Grund dafür gegeben, dass diese Föderationen zerfielen, sobald sie demokratisch wurden.

Darüber hinaus ergibt die Auflösung im Rahmen der allgemeinen liberalen Sichtweise, die Multikulturalismus zusätzlich zur Demokratie (oder sogar als Teil der Demokratie) als wünschenswert ansieht, überhaupt keinen Sinn. Wenn Demokratie und Multikulturalismus die treibenden Kräfte der Revolutionen von 1989 gewesen wären, dann hätten die kommunistischen Föderationen der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens überleben müssen. Dass dies nicht der Fall war, zeigt deutlich, dass die führenden Kräfte hinter der Revolution der Nationalismus und die Selbstbestimmung waren.

Wie bereits erwähnt, kann die Theorie des demokratischen Charakters der Revolutionen von 1989 nicht erklären, warum alle Konflikte und Kriege in den aufgelösten kommunistischen Föderationen stattgefunden haben und warum es sich bei 11 von 12, einschließlich des derzeitigen Krieges in der Ukraine, um ethnische Grenzkonflikte handelt. Solche Konflikte haben nichts mit der Art der inneren Ordnung oder der Regierungsform (Demokratie oder Autokratie) zu tun, sondern mit Gebietseroberung, Nationalismus und dem Wunsch von Minderheiten, die sich zufällig in den „falschen“ Staaten befinden, einen eigenen Staat zu haben oder sich einem Nachbarstaat anzuschließen. Diese elementaren Tatsachen werden in den Mainstream-Erzählungen fast nie erwähnt. Dafür gibt es einen guten Grund: Sie widersprechen dem vereinfachenden „demokratischen Narrativ“.

Die vierte Theorie hat ihren Ausgangspunkt bei der dritten, geht aber noch einen Schritt weiter. Sie stellt die entscheidende Frage, die von allen anderen Theorien ignoriert wird: Woher kam der Nationalismus, der zum Auseinanderbrechen der Föderationen führte?

Die Antwort muss in der konstitutionellen Struktur der kommunistischen Föderationen und in der Wirtschaft gesucht werden. Bekanntlich versuchten die Kommunisten nicht nur, die mit dem Kapitalismus verbundenen wirtschaftlichen Probleme zu lösen, sondern auch das ethnische Problem, das Osteuropa seit mehreren Jahrhunderten plagt. Sie folgten im Großen und Ganzen dem österreichisch-marxistischen Ansatz, der sich von der Befürwortung der persönlichen Autonomie zur Befürwortung der nationalen Selbstbestimmung entwickelte. Aus diesem Grund wurde die Sowjetunion als eine Föderation ethnisch begründeter Staaten gegründet. Die Sowjetunion hätte die ethnische Frage überwinden sollen, indem sie jeder Ethnie eine eigene Republik, ein Heimatland gegeben hätte.

Die Sowjetunion lieferte in dieser Hinsicht die Blaupause für einen zukünftigen globalen Bundesstaat, der ebenfalls aus Nationalstaaten bestehen würde, die zwei Funktionen erfüllten: die Gewährleistung der nationalen Sicherheit für ihre Mitglieder und eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung dank der Abschaffung des Kapitalismus. Der gleiche Ansatz wurde von zwei anderen ethnischen Föderationen verfolgt: der Tschechoslowakei und Jugoslawien. Dieser Ansatz machte auf dem Papier viel Sinn und hätte das ethnische Problem wahrscheinlich gelöst, wenn der Kommunismus sein Versprechen eines schnellen Wirtschaftswachstums eingelöst hätte.

Die Folgen des ökonomischen Versagens

Der Grund, warum es den kommunistischen Föderationen nicht gelang, das ethnische Problem zu lösen, wurde in den 1970er Jahren offenkundig. Der Hauptgrund lag in dem ökonomischen Versagen, den Rückstand gegenüber dem entwickelten Westen aufzuholen. Als dieses Versäumnis immer deutlicher wurde, bestand die einzige Legitimation, die die verschiedenen kommunistischen Parteieliten unter der Bedingung eines Einparteiensystems anstreben konn-

ten, darin, sich selbst als Standartenträger der nationalen Interessen ihrer eigenen Republiken darzustellen.

In Abwesenheit von gegenseitigen Marktbeziehungen und bei willkürlicher Preisgestaltung konnte jede Republik behaupten, von den anderen ausgebeutet worden zu sein. Die Eliten machten sich dies zunutze, um zu Hause (in ihren Republiken) populärer zu werden und, da es keine Wahlen gab, eine gewisse Legitimität zu erlangen. Dabei half ihnen die Tatsache, dass die republikanischen politischen Strukturen innerhalb des Einparteienstaates als legitim angesehen wurden. Die republikanischen Eliten mussten also nicht außerhalb des bestehenden politischen Systems agieren (was sie der Repression ausgesetzt hätte), um sich den Mantel der Legitimität und der Unterstützung durch die Bevölkerung zu sichern. Hätte es diese republikanischen Strukturen nicht gegeben, sondern wären die multinationalen Staaten einfache Einheitsstaaten gewesen, dann hätten die lokalen kommunistischen Eliten weder die Mittel noch die politische Basis gehabt, um die anderen Eliten herauszufordern und sich als Verteidiger nationaler Interessen zu präsentieren. Auf diese Weise schufen sie jedoch auch die Grundlage für die Verbreitung und Akzeptanz nationalistischer Ideologien, die schließlich zur Spaltung der Länder führten.

Um den aktuellen Krieg besser zu verstehen, ist es daher wichtig, einen Blick in die Geschichte zu werfen. Was wir heute beobachten, hat zwei Ursachen: erstens die erfolglose wirtschaftliche Entwicklung der ehemals kommunistischen Länder und zweitens die politische Struktur, die es den republikanischen Eliten ermöglichte, das wirtschaftliche Versagen zu vertuschen, indem sie die nationalistischen Interessen ihrer Wählerschaft verteidigten. Letzteres war sowohl eine einfache Lösung als auch durch die Art und Weise, wie das Regime organisiert war, möglich. Wer für die Rückkehr zum Kapitalismus plädierte, musste damit rechnen, entlassen zu werden oder im Gefängnis zu landen. Wenn man jedoch argumentierte, dass seine Republik ungleich behandelt wurde, konnte man die Leiter der Macht hinaufklettern.

Die Legitimation des nationalen Interesses als solches sorgte dann für die Legitimation nationalistischer Ideologien und letztlich für den Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit und für die Welle des Nationalismus, die die Revolutionen von 1989 motivierte und begleitete. Die treibende Kraft dieser Revolutionen war sowohl in ethnisch homogenen als auch in ethnisch heterogenen Ländern dieselbe: es war der Nationalismus. Doch der Nationalismus in der ersten Gruppe von Ländern ging mit der Demokratie einher, während der Nationalismus in der zweiten Gruppe von Ländern aufgrund ungelöster territorialer Fragen zu Kriegen führte. Russland hat nur langsam eine starke nationalistische Haltung eingenommen, und seine Reaktion kann als verspätet angesehen werden. Aber aufgrund seiner Größe, seiner Bevölkerungszahl und seines enormen Militärapparats stellt es eine viel größere Bedrohung für den Frieden dar, sobald der Nationalismus die Oberhand gewinnt. Denn natürlich ist ein sehr kleiner Staat mit der gleichen nationalistischen Ideologie eine viel geringere Bedrohung für den Weltfrieden als ein Staat mit 6.000 Atomraketen.

Wenn wir nicht sehen, dass die Wurzeln des gegenwärtigen Konflikts historischer Natur sind und in der anfänglichen Gründung der kommunistischen Föderationen und im wirtschaftlichen Scheitern des kommunistischen Entwicklungsmodells liegen, werden wir den gegenwärtigen Konflikt, alle ungelösten und möglicherweise auch die kommenden Konflikte kaum verstehen können.

Zum Autor:

Branko Milanovic ist Professor an der City University of New York und gilt als einer der weltweit renommiertesten Forscher auf dem Gebiet der Einkommensverteilung. Milanovic war lange Zeit leitender Ökonom in der Forschungsabteilung der Weltbank. Er ist Autor zahlreicher Bücher und von mehr als 40 Studien zum Thema Ungleichheit und Armut. Außerdem betreibt er den Blog [Global Inequality](#), wo dieser Beitrag zuerst in englischer Sprache erschienen ist.